**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 9 (1905)

Artikel: Die Leute im Stilltal [Schluss]

Autor: Weiss, Margarethe

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573444

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## −≥ Die Leute im Stilltal ¾ −

Nachbrud berboten.

Erzählung von Margaretha Beiß, Buonas.

Dem Michel ward es schwarz vor den Augen, und wankend ftieg er treppad. Im Hausgang ging der Grüngrundbauer, verzweifelnd die Hände ringend, auf und nieder.

"Wenn die Dinge so stehen," sagte der Knecht zum Meister, "wie Nosette mir soeben mitteilte, verzichte ich freiwillig auf mein Hausrecht und gehe fort von hier; ich wäre Such fünstig doch nur ein Dorn im Auge."

"Na. ins Arrenbaus hätte ich Guch heingen sollen henor

"Ja, ins Frrenhaus hätte ich Guch bringen jollen, bevor Ihr ein joldes Unheil angestellt habt! Macht, daß Ihr in den Biehstall kommt!" knurrte der Bauer jo aufgebracht, wie Michel

ihn noch nie gesehen. "Laß ihn doch laufen, wenn er fort will!" hete die Schwiegermutter, unter die Ruchenture tretend. "Anechte gibt's ja gening, und einftweisen fann einer ber unfrigen feine Stelle verfeben.

3ch darf ihn ja nicht entlaffen laut dem väterlichen

Berbot," widersprach Frit fleinlaut.

"Ihr braucht mich nicht zu schieden; ich gehe aus freien Stücken. Sobald ich gefüttert habe, pack' ich zusammen," ent-

schied Michel.

schied Michel.
Etna drei Stunden von Waldweisen entfernt liegt das freundliche Dorf Neuheim. Jumitten der meist ansehnlichen Bauernhäuser steht eine höchst armselige, versotterte Hütte in grellem Gegensah zu ihrer Umgebung. Bon den sechs Stusen der ins Häuschen sührenden Treppe sehsten zwei; mehrere zerbrochene Feusterscheiben waren mit Kapier verklebt; bie Jaloufielaben hingen entweber an nur einem Saken ober flatterten im Winde; am Dachfirft mangelten etliche Ziegel. Der Besitzer bieses Vagantenkäsigs, wie die Dorsbewohner das Gebäude naunten, gehörte zu den reichsten Bauern des Ortes, war aber über alle Maßen geizig. Er und sein Weib schafften Tag und Nacht und wagten es kaum, sich an ihrer magern Kost satt zu eisen. Allerdings wäre die Maribeth nicht so filgig gewesen wie der Frangtoni, wenn fie etwas gu fagen gehabt hätte. Soust fand fie sich an hohen Festtagen, wie 3. B. an Pfingsten, auch beim Metger ein und marktete um zwei Brat-würste; heute aber gab der Franztoni kein Geld her für solche Leckerbiffen. Er hatte sich nämlich an seiner lückenhaften Bors treppe das Bein verstaucht und mußte sich drum nach einem Taglöhner umschauen, um sein Heugras zu mähen; wegen dieser

Ausgabe hängte sich ber Beighals beinahe, nnd alles Ueberflüssige mußte beshalb entbehrt werden. Schweigend saß das Ehepaar am Pfingstmontagabend in der Stube; Maribeths ausgehungerter Magen brannte vor Begierde nach Bratwürsten, ihrer einzigen Freude wäh= rend des Jahres. Im= mer wieder blickte sie sehnsüchtig auf ihren Mann, in der Hoffnung, er muffe feinen Sinn ändern und doch noch mit Geld herausrücken zur Beschaffung dieses

lufullischen Lecker= biffens. Er aber hockte geruhig auf feinem hun= bertjährigen Sorgen= ftuhl mit dem gerriffe= nen lleberzug, faute an einer Brotfrufte, die

Maribeth auf der Straße gefunden, und bachte an die Sage von den Beinzelmännchen, die bor alters den Bau= ern das Gras gemäht und in die Scheune gesammelt hatten. Da ward nach fast ein= ftündigem Schweigen die Hausglocke gezogen — ein gar feltenes Ereignis bei Franztonis! Handwerksburichen und sonstige arme Leute sprachen bei ihnen kaum vor; ein Blick auf das verwahrlofte Gebände überzeugte sie zum voraus, daß da nicht viel zu holen Gebalde liberzeugte sie gilm bordus, od bod nicht viet zu ibleit sei. Bekannte gingen lieber zur Hintertüre ins Haus, als daß sie sich über die gesahrdrohende Treppe wagten. Maribeth stand auf und gucke durchs Fenster. "He, guten Abend, Michel, bift du's? Aber nein, eher hätte ich an den Tod gedacht, als dich diesen Abend hier zu sehen!" rief die Alke hochersreut und huschte sliuf wie ein junges Mädchen, ihrem einzigen noch sebenden Bruder die Türe zu öffnen. Dieser reichte ihr die Hand und ging

Bruder die Eüre zu öhnen. Dieser reichte ihr die Hand und ging voran in die Stude, auch den Schwager zu begrüßen.
"Machst Feiertag, Michel?" fragte Franztoni.
"Ja, ein wenig," versetzte der Alte kurz.
"Hein, der haben sich im Stilltal?" suhr jener fort.
"Nein, dort haben sie vorläusig andere Arbeit."
"Ja, was ist denn da los?" forschte die Schwester neugierig.
Der Michel tat, als überhöre er die Frage.
"Hoft du schwager

Schwager.

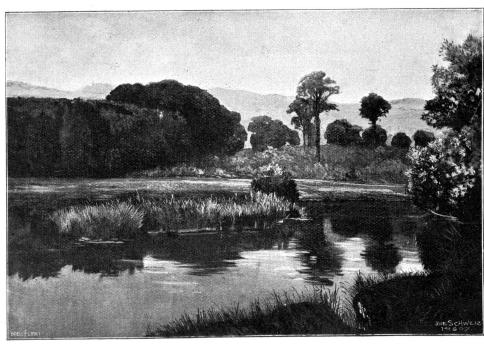
"Nein, leider nicht; ich muß erft einen Taglöhner fuchen. "Neth, tetoet findt; ich mitg ein einen Zuftohnet funden. Es gäbe freilich genug solcher; aber sie verlangen auch gar ver-rückt viel: drei Franken Taglohn, das ist ja ein Sündengeld! Mich deucht, so um acht bis zehn Batzen sollte man einen be-kommen, und auch das ist noch zu viel!" "Wenn's dir recht ist, so bleibe ich eine Zeit lang hier; ich habe mich mit des Grüngrunders ein wenig überworfen . . .

Beißt, die Jungen find halt nicht mehr die Alten!"

"Ja, das glaub' ich schon; aber wieviel verlangst du denn per Tag?" "D nicht viel; du kanust mir geben, was du willst; mit

Verwandten ninmt man's ja nicht so genau."
"Si, welch Glück uns zuteil wird! Aber gelt, Franz, jetzt darf ich doch Bratwürst' holen!" jubelte die Maribeth.
"Muß denk' ja sagen, sonst maulst du noch lange deshalb," lautete die zärtliche Antwort des Eheliebsten. "Da hast du

vierzig Nappen!"
"Nicht sechzig? Der Michel nähme gewiß auch gern eine; so weit laufen macht hungrig!"



Am Bach (Musfing bes Sallmylerfees). Nach bem Gemalbe von Frig Bibmann, Bern-Rufchlifon.

"Nein, nein, laß nur, ich mag nicht essen!" wehrte Michel ab. "Und ich brauche auch keine ganze," rief der Geizhals er= t; "der Michel und ich teilen dann; zwei langen schon." Wegen Nichtgebrauch war die Glocke schier eingeroftet; als

aber die drei am Abend hinter ihrer angebrannten Mehlbrühe jagen, schnellte die stedengebliebene Klingel zurück und gab einen grell tönenden Schall von sich. "Wer mag das schon wieder sein?" wunderte Maribeth.

Wenn's nur jemand mare, ber Geld brachte!" verfette

ihr Gatte.

Sie lehnte fich aus bem Fenfter, um nachzusehen, fchrie indes nach einer Beile: "Gott und alle Heiligen! Es ist nie-mand draußen und ringsum alles still. Es hat sich einer ge-fündet; aber wer mag's nur sein? Ich wüßte keinen Menschen weder unter den Nachbarn noch in der Berwandischaft, der

schwer frant ift . . . " Dem Michel fiel ber Löffel aus ber Sand, und er meinte, das Blut in den Abern wolle ihm erftarren. "Laßt uns," preßte er muhfam hervor, "für die an uns bentenbe fterbenbe Verfon fünf Laterunfer beten!" Die Berwandten taten nach feinem Vorschlag. "Is nur fertig, Michel!" mahnte die Schwester, als das Gebet gesprochen war.

"Ich mag nicht mehr; ich habe keinen Hunger . . ." weitverbreitete Glaube, daß Sterbende fich ihren Freunden ober Feinden bemerkbar machen fönnen, ift auch in Waldweilen und

Neuheim zu Saufe.

Michel hegte feinen Zweifel baran, die Grundbäuerin fei soeben gestorben, hütete fich jedoch wohl, genauer nachzuforschen. Er floh die Menschen vielmehr, redete nur, was unbedingt nötig war, und fonnte ftundenlang auf den gleichen Fled hinftarren. Die Berwandten waren überzeugt, seinem Weggang vom Grun= grundhof müffe etwas Außerordentliches zugrunde liegen. Mehr= mals drang die Schwester in ihn, ihr doch mitzuteilen, was geschehen, brachte indes nichts anderes aus ihm heraus als den

Sag: "Die Jungen sind halt nicht mehr die Alten!"
"Mußt ihn nicht nötigen und quälen," belehrte sie der Franztoni eines Tages; "ich glaube, er läuft eher davon, als daß er mit der Sprache herausrückt, und das wäre höchst fatal für uns; denn wir befämen ja feinen andern, der uns umfonft

arbeiten würde.

Der Herbst war schon ziemlich vorgerüdt; Franztoni hatte

Sen und Obst unter Dach, und die Streue war gemäht.
"Michel," begann er eines Abends nach dem Gsen, "wenn ich dich wär', so ginge ich wieder nach dem Stilltal; sie müssen dich aufnehmen; du hast es ja schriftlich!"

"Dorthin mag ich nicht mehr," erwiderte der alte Knecht erschrecken auffahrend. "Kann ich nicht mehr arbeiten, so zehre ich an meinem verdienten Geld, und ist das aufgebraucht, so sinde ich wohl ein Blätzchen im Armenhaus wie noch viele andere alte Dienftboten.

So, das war' was Gescheites, du Lappi! Dadurch famen ja wir zu Schaden; fannst bu umfonft auf dem Brüngrundhof fein, so brauchft bu ja bein Geld nicht, und wir konnen bich beerben, andernfalls könnte es leicht bagu fommen, bag wir noch für bich bezahlen mußten," keiften Schwester und Schwager Das fah der Michel ebenfalls ein, schob jedoch das Fortgehen solange als möglich hinaus; immer wieder sah er eine Arbeit, die noch gemacht werden mußte, und trölte tagelang

schlagene Greis spät dem Grüngrundhof zu, der im ftillen Frieden balag. Alles schien zu schlafen. Michels zerrütteter Geist ems pfand eine kindische Furcht vor dem Hause des Todes; das ge= ringste Beräusch sprach ihm von der jungen hingeschiedenen Frau. In der Scheune fnarrte ein bom Wind bewegter Tenfterladen: er meinte barin ihren letten Seufzer zu hören. Im Dunkel ber Nacht ftiegen schreckliche Bilber vor ihm auf, beim Ruf

eines Nachtvogels fuhr er zusammen. Zögernd griff er nach dem meffingenen Glockenzug und ließ ihn wieder los; denn er war falt wie das Glied einer Leiche. Erschöpft fank er auf die Haus= bank nieder mit dem Vorsat, die Nacht da zuzubringen. Gin schauriger Herbstwind wehte durch seine dunnen Rleider, und ein heftiger Schüttelfroft pactte ihn. Ginen Moment vergaß er darüber die ihn ängftigenden Sputgestalten, stand auf und zog die Glode. Schrill tönte sie durch das stille Haus. Gleich darauf entstand Laken im Comment ans Seleich darauf entstand Leben im Innern; Schritte kamen den Gang entlang; die Türe ging auf; das helle Licht blendete des Alten Augen, sodaß er sie einen Moment schließen nußte; doch hatte er bereits die als tot betrauerte Bäuerin und hinter ihr das freundliche Geficht bes Grüngrunders erkannt, bor beffen Born er fich faft ebenfo gefürchtet hatte, wie bor dem Beift ber burch feine Schuld umgekommenen Frau. "Wie, Ihr seid's, leibhaftig, Michel?" grüßte ihn Anna freundlich. "Noch ist keine Stunde vorüber, daß wir von Guch geredet haben, gelt, Frig?" wandte sie sich zurück nach ihrem Mann. "Ja freilich," bestätigte dieser, ersichtlich gutgelaunt, "und morgen wollte ich mich ganz besteintlich gutgelaunt, "und morgen wollte ich mich ganz bestimmt auf den Weg nach Neuheim machen und Euch zurückholen. Wir vernahmen erst fürzlich, daß Ihr bei Eurer Schwester Unterschlupf gefunden. Wilksommen, alter Michel, im Grünzgrundhof!" "Aber was stiert Ihr mich so an?" begann die Bäuerin wieder. "Meint Ihr etwa, Ihr habet es mit einem Weist zu tun?" Beift gu tun ?"

Sa, bas habe ich zuerft geglaubt!" schluchzte ber Breis, in Tranen ausbrechend. "Gott fei's ewig gedankt, daß Ihr

noch am Leben feid!"

"Nahe genug ist mir allerdings ber Tod gestanden," fuhr sie, die Stubenture öffnend, fort und rückte ihm einen Sessel aurecht. "Mehrere Tage schwebte ich zwischen Leben und Tod, und vor kaum jechs Wochen war ich noch in Gefahr, ganz zu erlahmen. Ja, Michel, jo vergeht einem der Uebermut! Defters dachte ich Eurer Strafpredigt am Pfingstrag, als ich sah, wie Fritz so treu um mich besorgt, alles aufbot, mich am Leben zu erhalten, und keine fünf Minuten von meinem Lager wich. Eines Tages versprach ich ihm, bas Tangen aufzugeben, weil er es nicht liebt; er wollte aber nichts bavon hören. "Wenn bu an ber Faftnacht gefund bift,' fagte er, begleite ich dich gerne ins Kreuz ober in ben Sternen; ich sehe bich lieber einen luftigen Balzer tanzen als hier auf bem Krankenlager liegen!"

"Das versteht fich doch am Rand!" wehrte Fris das

Rühmen ab.

Nuhmen ab.
"Ich somme aber auf keinen Fall mit," behauptete Anna.
"Unser zu früh geborenes Büblein ist so schwach und zart, daß ich's nicht übers Herz brächte, dem Vergnügen nachzulausen und es fremden Händen anzuvertrauen."
"Was? Auch das Kind lebt?" rief Michel erstaunt.
"Ja, wir haben einen schönen Jungen, der täglich zusehends kräftiger wird," schloß Anna mit Mutterstolz.
"Jetz aber geh' und koche unsern lieben alten Michel etwas au Nacht!" mahnte der Nauer: er ist gemis hungrig."

Nacht!" mahnte der Bauer; "er ist gewiß hungrig." Bei einem schnell bereiteten Nachtessen faßen die drei noch eine Beile beifammen, und immer mehr tauten dabei die Bergen auf. Alle waren glücklich über dieses Wiedersehen, aber am aller-meisten der vergrämte, verschupfte Michel — verschupft von seinen nächsten Verwandten! Schon jest und die folgenden Tage, immer flarer erfannte der Michel, wie die schweren Brüfungen bas ungleiche Paar sich besser und inniger verstehen gelehrt hatten und daß ein ganz anderer Geist, der Geist der Liebe und des Friedens, im Hause wehte. Allein auch auf sein Gemit übte er einen wohltätigen Einsluß aus, und als erst der fleine Stammhalter zu trippeln und zu plaudern begann, ging ihm eine völlig neue Welt auf, und er fand nicht mehr Zeit gu nuglojem Grübeln.

Schon deshalb hatte fich Frit eine heitere, lebhafte Lebens= gefährtin gewählt, damit seine Kinder aufgeweckter und lebenssfroher würden, als er es selber war. Und sein Wunsch erfüllte sich. Nach wenig Jahren wandelten vier muntere, gut erzogene Kinder das Stilltal zu einem Frohtal um.

# Offenbarung.

Das ift der frühling, Kind, der durch die Bäume Wie lauer Windhauch leife, flüfternd geht, Der Blütenschnee in deine Soden weht Und deine Sehnfucht hüllt in Liebesträume.

Das ift der frühling, Kind, der nächtens leife Um Kammerfenster an die Scheiben flirt, 3m Mondlicht fprühend durch die Wiesen flirrt, Der dir ergählt und fingt geheime Weise.

Das war der frühling, Kind, der warm dich grüßte 21m Brunnen, als dir fast der Krug entglitt, Dieweil ein Bursche dir zur Seite schritt Und lieberfüllt gum erften Mal dich füßte. Das war der frühling, Kind -